



## Ein Licht im Nebel

Andacht am 13.05.20 von Vikar Tim Sonnemeyer

### Andacht

Liebe Gemeinde,

Ein großes Containerschiff kommt von der Nordsee an die Mündung der Elbe. Der Kapitän steht auf der Brücke, überschaut die Ladung und blickt auf den Kanal, der vor ihm liegt. Es ist herrliches Wetter, die See ist ruhig. Die Überfahrt verlief ohne Zwischenfälle, alles hat prima geklappt. Jetzt gilt es die Landung noch sicher in den Hamburger Hafen zu bringen. Aber an der Flussmündung zieht Nebel auf. Der Kapitän weiß, dass dieses Stück ohnehin schwierig zu befahren ist für große Boote. Sein Schiff nähert sich der Elbe und wird vom Nebel verschluckt. Man erkennt kaum noch die Fracht von der Brücke aus, geschweige denn das Wasser. Wie soll er an den gefährlichen Klippen und Sandbänken vorbeikommen? Die Instrumente sind zwar wichtige Ratgeber, aber ganz ohne Ausblick wird es schwierig. Man kann die anderen Schiffe und Schilder an gefährlichen Stellen nicht erkennen. Zum Umdrehen ist es zu spät. Eben noch war die See glatt und die Sicht weit – jetzt kann er von der Brücke aus kaum etwas erkennen. Alles neblig.

Ich stehe vor dem Supermarkt in Neubiberg. Ich weiß was ich einkaufen will. Ich habe die Liste gut ausgearbeitet – geplant was wir die nächste Woche essen wollen, sodass man nur einmal den Laden betreten muss. Ich habe abgewogen welche Zutaten wir ausreichend zuhause haben und überlegt was wir noch brauchen. Wir besitzen kein Auto also habe ich daheim geschätzt, ob alles in die Rucksäcke passt, die ich mitgenommen habe. Es wird passen. Ich bin zuversichtlich.

Etwas fehlt noch, ich setze meine Maske auf. Das ist Pflicht. Dann gehe ich auf die Türe zu – sie schiebt sich auf. Ich trete ein. Ich stehe zwischen Obst und Gemüse und muss feststellen: Eine Sache habe ich nicht eingerechnet. Ich bin Brillenträger. Ich atme in die Maske, die feuchte Luft steigt auf, meine Brille beschlägt, ich sehe nichts mehr. Alles neblig.

Nebel an der Nordsee, Nebel im Supermarkt. Alles ist neblig. Es wird grau und wir verlieren die Orientierung. Das geschieht am Meer, das geschieht auf dem Brillenglas, das geschieht in unserem Leben. Leider. Es ist ein beklemmendes Gefühl sich nicht mehr auszukennen. Es belastet, wenn wir unser Ziel aus den Augen verlieren. Unsere Schritte werden kleiner und langsamer, wir werden vorsichtiger und verlieren den Mut uns in die Abendteuer zu stürzen, die das Leben für uns bereithält. Nebel lähmt.

Nebel zieht auf, wenn ich alles tue, damit etwas gelingt und es klappt nicht. Wenn ich mir etwas sehnlich wünsche und meinen Teil dazu beibringe, dass es gut geht und es wird nichts. Nebel zieht auf, wenn ich zu wenig Liebe bekomme. Wenn ich bereit bin viel zu geben und andere Menschen zu unterstützen von ganzem Herzen und vielleicht sogar mit mehr Kraft als mir zur Verfügung steht – und ich bekomme nichts zurück.

Nebel zieht auf, wenn ich an einen Menschen denke, der mir fehlt. Wenn ich nicht verstehe, warum diese Person nicht mehr bei mir sein kann. Alleine finde ich meinen Weg nur schwer – gemeinsam wäre es einfacher.

Solcher Nebel schleicht sich in unser Leben und bedrückt uns. Manchmal mehr und manchmal weniger – aber wenn er da ist, dann sind wir wie betäubt. Die Welt um uns ist dumpf und trist. Nebel lähmt.

Psalm 27:

Der HERR ist mein Licht und mein Heil;  
vor wem sollte ich mich fürchten?  
Der HERR ist meines Lebens Kraft;  
vor wem sollte mir grauen?

Als der Kapitän an der Elbmündung aufs Deck seines Schiffes tritt sieht er das Licht des Leuchtturms. Verlässlich markiert er das Ufer und weist den Weg. Auch die Bojen an der Seite strahlen, Backbord rot, Steuerbord grün. Er ist auf dem richtigen Kurs unterwegs. Alles gut. Ein Licht im Nebel.

Im Supermarkt nimmt mich meine Freundin an die Hand. Sie führt mich zielstrebig zu den Dingen die wir aufgeschrieben haben und kauft die Sachen ein, die ich vergessen habe zu notieren. Wir finden alles was wir brauchen. Der Kühlschrank ist voll. Ich kann ihre freundlichen Blicke durch die beschlagene Brille erkennen. Ein Licht im Nebel.

Stecken wir im Nebel fest, dann wissen wir: Es gibt eine Zone darüber. Es gibt Licht. Ich denke an den atemberaubenden Moment, wenn ein Flugzeug den wolkenverhangenen Himmel durchbricht und plötzlich die Sonne durchs Fenster in mein Gesicht scheint. Das Licht thront über dem Nebel. Garantiert und immer. Die Sonne scheint von oben, auch wenn Dunst und Wolken sie verbergen. Sie scheint.

Der HERR ist mein Licht und mein Heil;  
vor wem sollte ich mich fürchten?  
Der HERR ist meines Lebens Kraft;  
vor wem sollte mir grauen?

Christus ist das Licht, das von oben auf unser Leben scheint. Garantiert und immer. Er scheint von oben, auch wenn wir uns wie gelähmt fühlen. Er strahlt, auch wenn wir wanken. An ihm können wir uns orientieren, wenn wir den Halt verlieren.

Christus begegnet uns als Leuchtturm an der Küste, als helfende Hand im Supermarkt, in aufmunternden Worten und in wertschätzenden Gesten. Christus ist mitten in unserem Leben, auch wenn es neblig ist.

Daran glauben wir, wenn wir heute unsere Kerzen angezündet haben. Die Kerze ist unser Zeichen dafür, dass Christus in unserem Leben leuchtet. Dieses Zeichen scheint in unseren Wohn- und Arbeitszimmern, auf dem Esstisch oder in der Hand. Es scheint in uns selbst hinein und füllt uns mit Wärme.

Wenn es neblig ist, dann gibt einen, auf den wir uns verlassen können: Christus. Sein Licht leuchtet über dem Nebel, bricht zu uns hindurch und mitten in unser Leben.

Amen